



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 26. Wer Gott vollkommen lieben wil/ muß alle Hochachtung seiner
aus dem Hertzen raumen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

zung einführet; doch soll es einem Diener Gottes für sich allein genug seyn / daß er mit Abschaffung so eyteler Gedancken geschickter werde / sich mit Gott vollkommen zu vereinigen.

XXVI. Capitel.

Wer GOTT vollkommen lieben will / muß alle Hochachtung seiner aus dem Herzen raumen.

I.

Wie süß es dem Menschen seye aus angebohrner Lieb eygener Fürtrefflichkeit / daß er / und andere viel auff ihn halten / und hohe Meynung von ihm hegen / das weiß ein jeder an ihm selbst. Doch merckt auch ein jeder wohl / was es ihm für Schaden einbringe; weil dieses Laster den Hochmuht und die eytele Ehr ausbrütet / in dem es ausbringt / daß der Mensch alles was an ihm Gutes ist / als sein Eygenthum ansehe / drumb mehr / als Gott / wölle beehret seyn / seinen eygenen Kräfte alles zutraue / nicht Gott / wie er sollte / um Hülff anflehe / den Menschen mehr als Gott zu gefallen suche / und um der Menschen Liebe und Zuruff auszubringen / bereit seye Gottes Gebotte zu übertretten; mehr seyn wölle dan andere / andere verachte / und über anderer Glück und Fürtrefflichkeit neidig und traurig werde: welches alles kentlich wider die Lieb Gottes streitet /
und

280 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
und befügt ist diese Lieb zumahl des Lands zu
verweisen. Zugeschweigen; das nach Anmer-
ckung des H. Augustini diese Anmühtung schaf-
fet / daß der Mensch sich selbst zum Gott und
letzten Ziel all seiner Gedancken mache / auch sich
wider Gott auffwerffe. L. 14. de Civ. c. 12.
Mitthin wirds sichtlich und handgreifflich / daß
ein Gottliebende Seel allen Fleiß vorkehren
müsse die Lieb ihrer Hochachtung aus dem Her-
zen zu räumen / ihr in keinem zuzugeben / ihr
in allem zuwider zu gehen / und zu verlangen /
daß alle die möglich schlechteste Meynung von
ihr haben / und für Wehrt halten / daß sie von
allen unter die Füß getreten werde. Dis ist je-
ne von den H. Lehreren so hoch angerühmte E-
vangelische Demuht / maßen sie dem H. Hie-
ronymus *Ep. ad Eust.* die erste Tugend der
Christen ist. Dem H. Bernardus *Serm. 1. de
Nat.* die Grundfeste aller Tugenden; dem H.
Augustinus *Ep. 56.* der einzige Weeg zu Chri-
sto und der ewigen Wahrheit. Andern bey
Rosw. *in Vit. PP. l. 3.* eine Vorkäufferinne
der Götlichen Liebe ist; also / daß / nach Lehr
der H. Magdalænæ de Paz. nie ein Demuht-
volles Herz gefunden seye / das nicht auch von
Götlicher Liebe zumahl erfüllt gewesen. Ob
verneinlich ist die Demuht ein übermenschliche
Tugend / um welche die Welt gar keine Wis-
senschaft gehabt / bißdahin Christus im sterbli-
chen

chen Fleisch erschienen / und nicht allein ein Lehrer / sondern auch das vollkommenste Vorbild der Demuth worden ist. Haben gleich die Heiden um sie einige Erkantnuß gehabt / und vermitts der Eingezogenheit die unordentliche Ehrbegierd zu meistern gemeynt / so seyn doch die Kluckeste aus ihnen und Tugendfauste / an der Ehrsucht fest gewesen; und haben durch Schein-Armut / und angemaaßte Verachtung der Ehren / die Ehr und Hochachtung des Volcks gesucht. Wie es Plato Diogeni verwiesen / da er mit kothigen Füßen über die Tapeten ginge / mit welchen Plato den Boden bedeckt / einige gute Freund zu bewirten. Calco Platonis factum : ich trete Platonis Hochmuth mit Füßen sagte Diogenes ; sed majore factu , aber mit weit größserm Hochmuth : widersetzte Plato. Welcher auch Athenæo gesteht / er seye dem Ehrgeiz noch nicht abgestorben ; und seye dieser das Kleid / daß der Mensch zunächst am Leib trägt / und nicht ablegt / bis man den Leib zu Grab führe.

II. Berlangest du nun zu wissen L. Leser ! wo in diese so nohtwendige Tugend der Demuth eygentlich bestehe ? so sage ich mit dem S. Thomas. 2. 2. q. 161. a. 2. sie besteht nicht in Erkantnuß und Bringschätzung seiner selbst / massen die Verdammte gewiß sehen und erkennen / daß unter dem Himmel nichts verwürfflicher und

282 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
und armseeliger seye dan sie; und wer wil dem-
noch sagen / daß sie die Tugend der Demuth
haben? weiß man doch auch / daß die Gottloseste
unter der Sonnen / ihrer gräntlichen Mithaten in
ihrem Gewissen überzeuht seyn / und dennoch
bestreben sie sich durch erdichtete Verzückerung
und Wunderwerck beym gemeinen Volck um
den Ruhm der Heiligkeit. Nun dan gründlichen
Bescheid zu geben; ist zu wissen / daß die De-
muth eygentlich darin bestehe; daß der Mensch
alle Hochachtung seiner an ihm selbst und an-
deren hasse / und nach allem Vermögen mynde
und fliehe. Die Verachtung seiner aber an ihm
und anderen liebe / und so viel ihm möglich su-
che: was den ersten Theil betrifft / sol in diesem
der zweyte Theil aber im nechstfolgenden Ca-
pitel abgehandelt werden. Muß aber vorläuffig
erinneren / daß man nach Lehr des H. Thomæ
der Sache könne zu viel thuen / die Verachtung
seiner könne zu viel suchen / und die Hochach-
tung seiner zu viel fliehen / und solchen Fallß
ists keine Tugend / die allzeit gescheid herein geht /
sonderen eine Thorheit l. 3. cont. gent. c. 135.
gescheid aber ist sie / wan sie nach den Grund-
Regulen der Wahrheit und Liebe ist eingerichtet /
ungescheid aber / wan sie ein oder anderen zuw-
der. Solte / zum Exempel / ein Lehrer der ho-
hen Schulen ihm wöllen einpregen / er seye un-
gelehrter als der geringste A B C Schütz / oder
ein

ein guter Geistlicher dafür halten wöllen / er
 seye der gottloseste Mensch unter der Sonnen/
 so wäre solches keine Demuht dero mit Ohn-
 warheit und irrungen nicht geholffen / sondern
 nach Lehr der H. Theresiæ in *Cast. itin. mans.*
 6. c. 10. Auff Bekantnuß der Warheit als ih-
 re Grundfeste beruhet / und drum Gott so Lieb
 und Wehrt ist / dahingegen die Hoffahrt bey
 ihm so verhaßt ist / weil sie sich auff eytel Lügen
 und Betrug gründet. Auch thäte einer der
 Sach zu viel / welcher aus Forcht sich zu ver-
 eyteln / der ihme erwiesenen Wolthaten Got-
 tes sich nicht erinnern / oder aus Liebe sich zu
 verachten / sich als einen Feind Gottes ansehen/
 und / wo Zweifel / ob er den einfallenden bösen
 Gedancken Platz gegeben / allemahl gewiß da-
 für halten wolte / er habe eingewilligt / und seye
 der ewigen Verdammnuß schuldig; dan erstereu
 Falls / wurde ers an schuldigen Danck gegen
 Gott ermangelen lassen / andern Falls aber in
 immerwehrendem Trauren leben / ja selbst in
 Verzweiffelung gerathen / weil er sich der tödt-
 lichen Sünden nicht zu entschlagen weiß. Den
 andern Theil der Demuht / die Verachtung sei-
 ner betreffend / würd derjenige über die Schnur
 gehen / welcher die Verachtung seiner durch er-
 dichtete Lügen / bey andern ausbringen / und
 drumb seinen guten Nahmen nicht Handhaben
 wolte / wider das Einrahten *Ecclesiastici* 41.
 Des

284 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
des Apostels *ad Titum* 2. und Christi selbstem/
welcher /wiewohl ein Meister der Demuht/ den-
noch *Matth. 5.* wil /das unser Licht vor den
Menschen also scheine/das sie unsere gute Werck
sehen und Gott drumb preysen der im Him-
mel ist.

III. Nun zur Sach /und zu den Wirklich-
keiten / durch welche ein Demühtiger den Hass
eigener Hochachtung üben sol. Erstens. Soll
er alle hohe Meynung von sich selbst auff das
möglichste verabscheuen und hassen / als ein
Sach / die GOTT die höchste Unbild anthut.
Weil man solchen Falls die Gaben Gottes ihm
als sein eygen zuschreibt / und drumb bey Gott
so verhasst ist / das Gott dergleichen hoffärtige
Narren / mehr als andere Sünder in hoher ey-
gener Persohn verfolge / und wider sie Krieg
führe / Gott widersteht den Hoffärtigen. *Jac.*
4. Dahingegen die Demühtige / die alles was
an ihnen Guts ist / GOTT zuschreiben / und
drumb von Gott inniglich geliebt werden; wie
aus dem *Eccli. c. 3.* zu vernehmen. Demühtige
dich in allem / und du wirst vor Gott Ge-
nad finden / wie auch aus der Wohlgewohen-
heit Gottes / und den hohen Gnaden zu schließ-
fen / mit welchen Gott die Demühtige anzuse-
hen pflegt : massen die *S. Theresia Vir. 22.*
bekent / das aus allen ihro von Gott ertheilten
hohen Gnaden / ihr keine zu Haus kommen / als
war

wan sie in beschaulichen Gebett / sich in Bringscheß und Verachtung ihrer selbst geübet habe. Dem allen zu Folg / sol ein rechtschaffener Liebhaber Gottes alle Hochachtung seiner aus dem Herzen raumen / einen unverschulichen Haß wider sie tragen / ihro von weiten keinen Zutritt gestatten / sie als das vollkommenste Brandopffer Gott und seiner Liebe auffopfferen / auch diesen Entschluß / wo einige Hochachtung seiner einschleichen wil / offft im Gebett erneuere / damit er der Seelen lebhafter und tieffer eingepreget werde. Disz nuhn fest gestellt : sol er Zweytens seine Augen und Gedancken / von allem / was an ihm fürtreffliches ist abwenden / solches alles nicht anderst als was gemeines und gelehntes Ansehen ; weil disz aber schwer fällt / da es einem stäts so nahe für Augen steht / muß man alles disz / wie es an ihm was geringes und gemeines ist mit unverfälschtem Anblick besichtigen ; und für gewiß halten / daß die Eynge Lieb dem Menschen seine Gaben / durchgehends durch ein Vergrößerungs Glas fürstelle / welches aus einem Zwerg einen gewaltigen Riesen machet. Auch istz des Ends fürträglich / daß man seine und anderer fürträglicher Männer Gaben gegen einander halte ; wo bey uns dan in die Augen fällt / wie arm unser Vorrath / wie gering unsere Wissenschaft / wie klein unser Verstand / wie Kindisch unsere Beredsamkeit / wie

ge:

286 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
gemein unsere Tugend / wie schlecht und un-
vollkommen unsere zum Druck beförderte Bü-
cher und Werkelein seyn. Geschichts nun / daß
dir dieses als was grosses und ungemeines für-
kommt / so schlage deine Augen und Gedancken
auff alles / was dir noch zu wissen / zu lehren
und zu erwerben übrig ist / da wirstu mit Jere-
mias *Thre. 3.* bekennen; ich bin ein Mann/
der umb seine Armut weiß. Oder mit So-
crates gestehen: daß weiß ich / daß ich nichts
weiß; und mit Salomon rund aus sagen *prov.*
30. Ich bin der gröste Narr unter den
Menschen / und ist keine Weisheit mit mir;
Wie dan alle / die in den Wissenschaften schon
weit kommen seyn in Betrachtung dessen / was
sie nicht wissen solches unverholen aus sagen/
und geschicht ihnen disfalls / was einem / der
über einen hohen Berg steht / der merckt alsdan
erst / wie weit der Himmel von ihm entlegen
seye / den er im Thal stehend vermeynte von dar
aus mit dem Finger berühren zu können. Wer
demnach auff seine hohe Gaben noch viel hält/
den triffst jener scharffe Verweiß / welcher *Apoc.*
3. dem Bischoffen zu Laodicea gegeben wird:
du sprichst ich bin reich und zwar sehr
reich / und bedarff keines / und weiß nicht/
daß du elendig / arm / blind und bloß bist.

IV. Vor allem aber wird erspriesslich seyn/
und

und fürträglich / daß man sich erinnere / unsere hohe Gaben / seyn keine durch Fleiß erworbene / sondern von Gott geliebene Gaben / die er alle Augenblick könne wieder nehmen und zurück fordern. Was ist in ganger H. Schrift so oft und viel bestätigt / als diese Wahrheit ? sagt nicht an verschiedenen Orthten der H. Paulus ? aus Gnaden Gottes bin ich was ich bin : was hast du daß du nicht empfangen hast ? weder der pflanget ist etwas / weder der neget / sondern Gott der den Wachsthum gibt. Wir haben das Vermögen nicht aus uns / als aus uns etwas zu dencken ; sondern all unser Vermögen ist aus Gott / der in uns das Wöllen wircket / und das Thuen. Sagt nicht ein H. Jacobus ? alle gute und vollkommene Gabe ist von oben vom Vatter der Lichteren / und wie kan ein Mensch aus ihm selbst etwas haben / der seine Wesenheit nicht aus ihm selbst hat ? fraget der H. Anselmus *de Cas. Diab. c. 1.* Wan aber dem also / so seye ein Wunder der Gelehrtheit / und Beredsamkeit / ein Muster aller Heiligkeit / und ein Ausbund aller möglicher Vollkommenheit / so hastu doch eben so wenig Ursach auff dich etwas zu halten / als ein Bettler Ursach hat sich für reich zu schätzen / wan er aus allen Kramer Lathden das kostbahrste hat nehmen lassen und in Büchereyen anschreiben / hat dieser und du Ursach eine hohe Meynung von sich zu hegen /

288 Von helbeunühtiger Liebe zu Gott
gen / so hat auch ein Mantelstock Ursach sich
zu brüsten / wan ihm umb den Abend Königli-
che Kleider und Kleinodien werden angehenckt.
Aus Erkantnuß dessen hat die seeligste Jung-
frau Maria nicht sich / sonderen Gott groß ge-
macht. *Luc. 1.* Siehe es werden mich alle
Geschlechter seelig sprechen / dan der All-
mächtige hat mir grosse Ding gethan / er
hat die Demuht seiner Dienstmagd ange-
sehen. Sie hats disfalls gemacht / wie ein in
Erg geschliffener Spiegel / der alle auffihn ge-
worffene Strahlen der Sonnen wider zurück
schicket / von der sie ausgegangen. Alles nemblich
was uns Gottes Freygebigkeit von Gaben und
Gnaden zukommen läst / das ist was frömdes /
des man sich eben so wenig rühmen kan /
als einer sich vor Gelehrt halten mag /
welcher die Bücher Aristotelis und des
S. Thomæ, in welchen die Gelehrtheit ent-
halten / in seinem Hauß hat. Gottes Gaben
zierer uns zwar / und staffiren uns aus / wie
die Königlische Kleider ein hölzernes Bild / sie
machen es aber nicht besser noch preiswürdiger /
als es an ihm selbst ist / dieses bleibt vor wie
nach Holz / und wir ein eyteles Nichts. Drum
betriegen wir uns selbst / gemess dem Ausspruch
des Apostels : *ad Gal. 3.* Wo wir uns düncken
lassen wir seyn etwas / da wir doch nichts seyn.
V. Aus eben diesen Grund . Ursachen soll
man

m an sich seiner Tugend und guten Werke nicht
 rühmen / weil man darzu das Seinige beyge-
 tragen / dan was wir unser Seits darzu beyge-
 tragen / ist kaum mehr dan eytel nichts. Was
 dünckt dir L. Leser ! solte ein Todtkrancker ver-
 mitts einer neuerfundenen Medicin wieder ge-
 sund werden / oder ein Kind / dem von Apelles
 die Hand geführt / ein schönes Kunst-Gemähl
 verfertigen / was hat der Krancke distals zu
 seiner Gesundheit beygetragen ? was das Kind
 zu ausfertigung dieses Kunststücks ? der Kran-
 cke hat ohn sich zu weigeren die Medicin ein-
 genommen / das Kind hat ohnweigerlich seine
 Hand leyten und führen lassen. Hat der Kran-
 cke wohl Ursach wegen das Wenige ihm seine
 Genesung bezumessen ? hätte das Kind wohl
 Ursach zu sagen : ich bin Urheber dieses Ge-
 Gemähls ? Nein : die Genesung des Krancken
 ist dem Leib-Ärzen der die Medicin erfunden /
 und das Kunststück dem Mahler Apelles bey-
 zumessen ; einfolglich unsere Tugend und gute
 Werck dem höchsten Gott. Dan alles was
 wir von unserer Seiten daran haben / ist / daß
 wir die von Seiten Gottes anerbottene Hülff
 und Gnaden-Mittel nicht abgewiesen / welches
 gleichwohl doch eine neue Gab und Werck des
 helffenden Gottes ist ; gehe / und schreibe dan
 dir die Ehr und Glory deiner guten Werke zu !
 Aber : rühmet sich auch die Art wider den /

N

der

290 Von heldenmächtiger Liebe zu Gott
Der darmit hatwet? *Isai* 10. Bist du dem
allen nach nicht ohnverschämt L. Leser! so lege
mit jenen Alten *Apoc.* 4. die Cron deiner gu-
ten Werke vorm Trohn Gottes / und sage: du
unser HErr und Gott verdienst alle Ehr und
Glory. Erkenne / es seye alles eine Gab Got-
tes / du seyst nur ein Werkzeug in der Hand
Gottes zu allem gewesen; und sage mit *Isai.* 6.
26. Alles hastu in uns gewircket / nicht
mir / sonderen deinem heiligen Nahmen
gib die Ehr; und diß zwar umb demehr / weil
alle deine Mitwirkung keine Freygebigkeit ge-
gen Gott / sonderen deine Schüldigkeit ist. Dan
alle Dienste die wir Gott leisten können / die
seyn wir ihm als einen gebührenden Zoll / we-
nigstens aus Danckbarkeit zu leisten schüldig.
Darff dan auch wohl ein Schüldner / der sei-
nem Glaubiger die Schuld bezahlet / sich des-
sen rühmen / Lob und Danck von ihm erwarten?
hat er sich doch vielmehr zu schämen / wan er
nur einen geringen Theil der Schülden abgelegt
hat / und dessentwegen Abbit zu thuen verpflich-
tet ist. Laß dan uns sagen: wir seyn unnütze
Knechte / und haben nicht einmahl gethan / was
wir zu thuen schüldig waren; und zwar ver-
mitts vorkommender und beygehender Gnad
Gottes / welche wiederum ein neue Wohlthat
Gottes ist; dem wir drumm allzeit mehr ver-
schüldet werden / je mehr wir bezahlen.

VI. Die.

VI. Diesem allen dencke reifflich nach / L. Leser ! dich in beständiger Demuht zu halten / und wan gleich alle Menschen in die Wette stritten / deiner Ruhmvollen Thaten wegen dich bis in den Himmel zu heben / so lasse dich doch von diesen Lob-Läusen nicht fressen; mache es dem H. Petrus nach / dieser / da er dem Lahmen Fuß machte / und das hierob bewunderte Volk ihn als den Urheber dieses Wunderwercks ansah und beehrte / sagt rund aus *Actor. 3.* Ihr Männer von Israel! was wundert ihr euch hieüber / oder was sehet ihr uns an / als hätten wir diesen wanderen gemacht durch unser eigen Kraft und Macht? fährt auch der Länge nach fort sie zu überreden / er seye nur ein Werkzeug der allmächtigen Hand Gottes / dero allein alle Ehr und Glory gebühre. Ich gestehe zwar daß es Mühe kostel daß geistreiche Männer auch sich so weit bringen / daß sie über dasjenige was an ihnen preiswürdiges ist / sich als über ihr Eygenthum nicht zuweilen vereytelten / ihnen selbst drum wohl gefallen / sich anderen fürziehen / und selbst großsprechen; wer aber in Haß seinen eygenen Hochschätzung einmahl Grund gefasset / der wird alles was an ihm Gutes ist / gar leicht wie ein von der Hand Gottes empfangenes Almosen ansehen / drum er dem höchsten Gott verschuldet und danckbahr zu seyn gehalten seye.